

Wissenschaftlehre

Vorrede

In: Bernard Bolzano (author); J. Ch. A. Heinroth (editor): Wissenschaftlehre. 1. Versuch einer ausführlichen und größtentheils neuen Darstellung der Logik mit steter Rücksicht auf deren bisherige Bearbeiter. (German). Sulzbach: J.E. v Seidel, 1837. pp. V–X.

Persistent URL: <http://dml.cz/dmlcz/400460>

Terms of use:

Institute of Mathematics of the Czech Academy of Sciences provides access to digitized documents strictly for personal use. Each copy of any part of this document must contain these *Terms of use*.



This document has been digitized, optimized for electronic delivery and stamped with digital signature within the project *DML-CZ: The Czech Digital Mathematics Library* <http://dml.cz>

V o r r e d e.

Es kann kein Schriftsteller, welcher sich mit schüchternem Muth zum ersten Mal vor die Augen des Publicums wagt, so ängstlich um das qu'en dira-t-on bei seinem Werke besorgt seyn, als Schreiber dieses bei seiner Vorrede. Er ist weder Professor der Logik, noch der Philosophie überhaupt; ja die Logik, nicht wie sie Jedermanns praktischer Hausbedarf ist, sondern als strenge Wissenschaft, ja als Wissenschaftslehre, liegt außer seinem Bereich. Gleichwohl hat man das Vertrauen zu ihm gefaßt, daß er fähig sey, das vorliegende, in jedem Sinne neue, und an Geist wie an Gehalt gleich reiche Werk in die literarische Welt einzuführen. Wenn er sich fragt, wodurch ihm wohl dieses Vertrauen geworden sey, so kann er nur in der Unbefangeneit und Wahrheitsliebe, deren er sich bewußt ist, die Veranlassung zu dem ihm gewordenen ehrenvollen Auftrage finden. Man hat geglaubt, er werde nicht mit dem Auge eines durch sein eigenes System bestochenen Richters auf das Werk blicken, welches er bevorworten soll, und er werde ein offenes Ohr für die Wahrheit haben, die es vorträgt, und die eben nichts weiter voraussetzt, als die Fähigkeit des reinen Vernehmens und Auffassens. In beiderlei Hinsicht hat man sich nicht geirrt. Und so betrachtet er sich denn als einen aufgerufenen Zeugen, welcher gewissenhaft aussagen kann und soll, wie und was dieses Werk bei einem vorurtheilsfreien und aufmerksamen Leser wirken könne, ja müsse. Einem solchen Zeugnisse auszuweichen, findet er keinen Beruf, und nicht einmal eine Entschuldigung; sondern hält es sogar für

seine Pflicht, dasselbe abzulegen, um so mehr, da der Gegenstand, um den es sich handelt, von der größten Wichtigkeit für die geistige Bildung und Wirksamkeit ist. Denn nächst der Richtung der Gesinnung und des Willens ist, wie für das Leben überhaupt, so für die wissenschaftliche Thätigkeit insbesondere, nichts nöthiger und ersprießlicher, als eine durch zweckmäßige und gründliche Ueberzeugung erlangte Stärke und Festigkeit des Verstandsgebrauches. Der Verstand ist eine Waffe, ohne deren geschickte Führung die gerechteste Sache ihr Recht nicht durchzusetzen vermag; er ist das Medium des Sehens in die geistige Welt, wie das Licht in der physischen; ja er ist das Band, welches die Geister, so wie der Glaube das Band ist, welches die Gemüther zusammenhält. Je heller und schärfer der Verstand, je geübter, um schnell und klar in alle Verhältnisse und Beziehungen des thätigen Lebens einzugehen und sie zu durchdringen, desto sicherer wird die Selbstständigkeit des Menschen und desto eingreifender seine Wirksamkeit. Diese Bemerkung ist trivial, aber man kann sich ihrer so wenig enthalten, als derjenigen, daß ohne den Verstand und seinen richtigen Gebrauch die Künste, die Wissenschaften, alle Geschäfte des Lebens, ja die bürgerlichen Einrichtungen mit sammt dem Staate selbst zu Grunde gehen würden, so wie alles dieß sich ohne Hülfe des Verstandes nicht entwickelt und ausgebildet hätte. Nicht der Verstand ist Schuld an den Uebeln, welche die Welt drücken, sondern nächst dem Grundübel selbst, welches aus Selbstsucht hervornächst, trägt diese Schuld der Nichtgebrauch oder der falsche Gebrauch des Verstandes. Den Verstand ersticken, heißt das geistige Leben tödten, und den Verstand beleben und kräftigen, heißt der Quelle alles geistigen Lebens den Weg bahnen. Und so legt denn Schreiber dieses, in Bezug auf vorliegendes Werk, das reine Zeugniß ab, daß es mehr als irgend ein ihm bekanntes Werk über die Logik, durch unmittelbare Uebung am Denken und im Denken selbst, den Verstand entwickelt, und ihn seine Kraft in ihrem ganzen

Umfange kennen und brauchen lehrt. Wie durch die geregelten und stufenweise zusammengefügteten Aufgaben und Uebungen der Fichtkunst das Auge immer umsichtiger und sicherer, der Arm immer kräftiger wird, so wird in diesem Werke das Denkvermögen auf dem natürlichsten, einfachsten und geradesten Wege Schritt vor Schritt angeregt und angewiesen, das Gebiet der Vorstellungen, Begriffe, Urtheile und Schlüsse, nach Form und Inhalt, und in allen ihren Beziehungen und Verhältnissen zu durchmessen, und hierdurch, so zu sagen, von dem ganzen Gebiete des Denkens Besitz zu nehmen. Der Verfasser, selbst ein Meister im Denken, steht für die Schüler zugleich als Muster und als Gegenstand der Bewunderung da, indem er sich mit der größten Leichtigkeit und Gewandtheit seine Bahn durch die verwickeltsten Aufgaben bricht, und durch die stetige Klarheit, Ordnung und Bestimmtheit seines Gedankenganges, den ihm Schritt vor Schritt Folgenden auf eine leichte und heitere Weise nöthigt, die gleiche Klarheit, Ordnung und Bestimmtheit in sich zu erzeugen, und sich somit des Mittels zu aller Einsicht und aller Wissenschaft zu bemächtigen. Denn die Idee des gründlichen und vollständigen Wissens oder der Wissenschaft ist es, um welche sich das ganze Werk wie um seine Angel bewegt, weshalb ihm auch sein Verfasser mit Recht den Namen der Wissenschaftslehre gegeben hat; freilich nicht in dem überschwenglichen Sinne, in welchem Fichte seiner subjectiven Idealphilosophie diesen Namen beilegte; dafür aber auch mit der schönen Aussicht auf ein erreichbares Ziel, zu welchem hin sich der Verfasser mit stiller Kraft bewegt, deren Streben nicht, wie das Fichtsche, zuletzt in einen Widerspruch hinausläuft, sondern in harmonischem Abschluß des Ganzen endigt. Uebrigens ist eine Verwandtschaft dieser beiden Geister nicht zu verkennen. Zwar wird Fichtes Genialität immer seit besonderes Eigenthum bleiben; allein das redliche Ringen nach Wahrheit, das freie und klare Schweben über dem Gegenstande der Betrachtung, und ganz

vorzüglich die Gabe oder die Macht, den aufmerksamen Leser wie mit magnetischer Gewalt in den Gedankenkreis zu ziehen und darin festzuhalten, die der Zaubergriffel des Meisters um die zu lösende Aufgabe beschreibt, alles dieß theilt unverkennbar der Verfasser der vorliegenden Wissenschaftslehre mit dem Erfinder dieses Lehrwortes. Ja, Schreiber dieses erdreistet sich zu behaupten, daß, wenn Letzterer in einseitiger Richtung nach der Tiefe versinkt, ein besonderes Talent des Ersteren darin besteht, bei allem Streben nach Einheit, die Mannigfaltigkeit seiner Gegenstände nicht aus dem Auge zu verlieren, und auch dem Geringssten an Ort und Stelle die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Schreiber dieses könnte den Beweis hievon leicht führen, wenn er den Gesamtinhalt der vorliegenden Logik dem Leser in einer organischen Gliederung darlegen wollte; allein theils ist es nicht sein Beruf, sich in die Arbeit des Verfassers zu mischen, theils hat dieser selbst für das Ganze und Einzelne seines Werkes eine solche Uebersicht auf das Sorgfältigste und Ausführlichste den Lesern vor Augen gestellt.

Und so wäre dem hiermit das versprochene Zeugniß nach bestem Wissen und Gewissen abgelegt, und der Aussteller dieses Zeugnisses könnte zufrieden die Feder niederlegen, wenn es ihm nicht eben noch Gewissenssache wäre, zweier Eigenschaften des Verfassers zu gedenken, die jetzt unter die Seltenheiten gehören, und die nicht wenig dazu beitragen, vorliegende Logik zu empfehlen, wenn es nach dem bereits Ausgesprochenen noch einer Empfehlung bedürfte. Diese Eigenschaften sind Bescheidenheit und Billigkeit. Beide Tugenden durchdringen und würzen so zu sagen das ganze Werk! Nämlich was die erste betrifft, so maßt sich der Verfasser, so groß auch seine subjective und objective Klarheit ist, doch nicht an, gleich seinem Vorgänger in der Wissenschaftslehre, den Leser zum Verstehen zu zwingen; sondern selbst das Gewisseste und Unwiderlegbarste, was er ausspricht, trägt er immer nur als

seine unvorgreifliche Meinung vor, und überläßt es dem Leser selbst, frei zu prüfen, und sich durch diese Prüfung zu überzeugen, daß der Verfasser Wahrheit gesprochen. Diese Achtung vor der individuellen Freiheit der Leser gereicht dem ganzen Werke zum Schmucke, indem es demselben jenes Gepräge von Ruhe und Mäßigung aufdrückt, welches der hohe Charakter des classischen Alterthums ist, und dergestalt wohlthätig auf den Leser zurückwirkt, daß auch er bei seinem Auffassen und Urtheilen die gleiche Stimmung in sich zu bewahren veranlaßt und geneigt wird; was für beide Theile von großem Vortheil ist. Denn die Unterhaltung mit einem Schriftsteller ist eine Art von Gespräch, in welchem der Autor zwar immer das erste Wort hat, doch stets der Einrede des Lesers gewärtig seyn muß. Je leidenschaftlicher und eigenwilliger nun der Erste bei der Darstellung seiner Ansicht zu Werke geht, desto leichter und gewisser erregt er den Widerspruch des Andern; dagegen je ruhiger und besonnener er seinen Gegenstand vorträgt, desto geneigter fühlt sich der Leser, ihn anzuhören und ausreden zu lassen. Wenn dieß schon bei einem Gespräche höchst wünschenswerth ist, wie viel mehr bei einer Schrift, in welcher sich der Verfasser gegen Einwürfe weder verantworten noch rechtfertigen kann. So viel über die erste der genannten Tugenden. Was nun die zweite, die Billigkeit, anlangt, so äußert sie der Verfasser auf wahrhaft liebenswürdige Weise in Bezug auf die Begriffe, Grundsätze und Ansichten anderer Logiker von Aristoteles bis auf Hegel. Denn dieses ist ein nicht geringer Vorzug des vorliegenden Werkes, daß sein Verfasser eine Kenntniß und Belesenheit im Gebiete der Logik, wie dasselbe durch alle Zeiten angebaut worden, entfaltet, welche schwerlich einen bedeutenden Schriftsteller in diesem Fache von der ältesten bis auf die neueste Zeit übergeht; wo sich eine Divergenz der Meinung hervor-thut, und wo es gilt, fremde Ansicht an der eigenen, und eigene an fremden zu prüfen. Der Leser kann hier nur ge-

winnen, indem ihm reiche Veranlassung zur Vergleichung nach allen Richtungen und in allen Theilen der Wissenschaft dargeboten wird. Denn es gibt kein Kapitel, bei welchem nicht der Verfasser in einer besondern Rubrik einen Blick auf die seiner Vorstellungsweise mehr oder weniger entgegenstehende Darstellungsweise seiner Vorgänger geworfen hätte. Und hier weiß man nicht, ob man mehr die Gabe der unbefangenen, treuen Auffassung und Darstellung fremden Geistes, oder die scharfsinnige und gründliche Würdigung desselben beifällig anerkennen soll. Gewiß ist es, daß sich in beiden Beziehungen die Billigkeit, oder, wenn man will, die rechtliche Geradheit des Verfassers in gleichem Grade beurkundet. Was man sonst hier und da bei Schriftstellern findet, daß sie die Ansichten ihrer Gegner entstellen, oder in ein falsches Licht bringen, um die ihrige desto mehr hervorzuheben und geltend zu machen, davon finden wir in diesem Werke keine Spur, sondern das *Suum cuique* ist dem Verfasser heilig, und nur tiefer Grund und klarer Beweis sind die Gewichte, die auf seiner Wage gelten.

Doch nun genug, damit nicht der Zeuge als Lobredner erscheine. Diesen Verdacht völlig niederzuschlagen, wäre freilich nichts geeigneter, als eine Aufstellung solcher Punkte, in welchen Schreiber dieses die gleiche Ansicht nicht theilt, oder die wenigstens einer besondern Rechtfertigung bedürfen möchten; wie z. B. daß die Haupttendenz einer Wissenschaftslehre die Aufstellung der Bedingungen zu einem wahrhaft wissenschaftlichen Lehrbuche sey. Jedoch es waltet hier keine Pflicht ob, weder den Verfasser zu kritisiren, noch ihn zu vertreten. Das Letztere muß er selbst thun, das Erstere bleibt billig den Kritikern oder noch besser einem jeden Leser überlassen.